

## Klassenkampf: Was die Bildungspolitik aus Berlins Schuldesaster lernen kann

Berlin: Suhrkamp 2022

Maroldt, Lorenz und Susanne Vieth-Entus

suhrkamp taschenbuch 5231, 18 €, ebook 15,99 €

Lorenz Maroldt, Chefredakteur der Berliner Tageszeitung 'Tagesspiegel' und die dort vornehmlich mit dem Thema Schulpolitik befasste Redakteurin Susanne Vieth-Entus haben gemeinsam ein Buch zur Bildungspolitik in Berlin vorgelegt. Trotz seines etwas reißerischen Titels (Klassenkampf. Was die Bildungspolitik aus Berlins Schuldesaster lernen kann), gibt sich das Buch seriös. Es umfasst 267 nicht bebilderte Seiten, hat ein Inhalts- und ein Literaturverzeichnis.

Um es vorweg zu nehmen: Das Buch ist mit Gewinn zu lesen, wengleich die Lektüre ernüchert. Das ist nicht die Schuld der Autorin und des Autors, denen eine konzise und gut lesbare Darstellung gelungen ist. Die Schilderung der Genese des Berliner Schuldesasters ist für Menschen, die in diesem System beruflich tätig sind, unvermeidlich deprimierend. Die Lösungsvorschläge fallen nicht so aus, dass man mit der fröhlichen Gewissheit das Buch schließen kann, es werde demnächst alles gut (oder wenigstens besser) werden; auch dies kann man schwerlich der Autorin und dem Autor vorwerfen.

Doch gehen wir etwas ins Detail: Das Buch ist in drei Großblöcke eingeteilt: (1) Problemlage. S. 9-45. (2) Ursachen für die Probleme. S. 49-187. (3) Lösungsvorschläge. S. 191-247. Die Stärke des Buches liegt sicher im Teil 2, in dem die Ursachen des Berliner Bildungsdesasters in historischer Perspektive dargestellt werden. Hier trägt die intime Kenntnis der Berliner Bildungspolitik, die sich Frau Vieth-Entus angeeignet hat, Früchte. Auch Kennerinnen und Kennern der Berliner Bildungsgeschichte der letzten Jahrzehnte werden hier noch Facetten vermittelt, die ihr oder ihm neu sind oder die sie oder er schon wieder vergessen hatten. Ob allerdings die Bildungspolitik insgesamt etwas aus den Berliner Verhältnissen lernen kann, so die Kernthese des Buches (S. 17), scheint mir dann doch zweifelhaft. Zu speziell sind sie die Berliner Verhältnisse.

Gleich auf der ersten Seite machen die Autorin und der Autor deutlich, welche Tonlage ihr Buch hat (S. 11): „Die Stimmung ist jedenfalls explosiv – und die Bilanz verheerend: Bei allen Vergleichstests landen die Berliner Schülerinnen und Schüler seit Jahren auf den schlechtesten Plätzen. [...] Dabei gibt Berlin inzwischen mehr Geld aus für Bildung als alle anderen Bundesländer. Aber das Resultat ist erbärmlich.“ Dann geht es munter durch die letzten 20 Jahre Berliner Bildungspolitik. Besonders die langjährige Senatorin Sandra Scheeres und ihr Staatssekretär Mark Rackles werden aufs Korn genommen. Dabei orientieren Autorin und Autor sich recht eng am Abschlussbericht der Expertenkommission „Qualitätskommission zur Schulqualität in Berlin: Empfehlungen zur Steigerung der Qualität von Bildung und Unterricht in Berlin“ von 2020. Diese Expertenkommission war von Senatorin Scheeres einberufen worden und nach allgemeiner Meinung hochrangig und kompetent besetzt.

Es folgt eine Sammlung von durchweg belegten und in der Fachwelt bekannten Anekdoten und Zeugenaussagen, die eines zeigen: Es klemmt in der Berliner Schulverwaltung und Bildungspolitik, so



dass letztlich die Leistungen der Schülerinnen und Schüler leiden. Nach dieser Umschau ziehen die Autorin und der Autor folgendes Fazit:

„Auf 22 Reformen in zwei Jahrzehnten kommen Gutwillige, andere finden noch mehr. Die meisten umkreisen die eigentlichen Probleme wie hell leuchtende Satelliten eine düstere Erde, ohne je zum Ziel zu kommen. Auch die Qualitätskommission kommt zu keinem anderen [S. 45] Schluss: Es fehlt an Systematik, Abstimmung und Prozesssteuerung, wissenschaftliche Erkenntnisse werden ignoriert, die Ziele sind unklar, ein Monitoring findet nicht statt, die Qualität des Unterrichts spielt kaum eine Rolle, es wird zu wenig kontrolliert, aber zu viel verkündet, die Vorgaben sind meist unverbindlich, es dauert alles zu lange und, last but not least: ‚In der Schulverwaltung und den Unterstützungssystemen sind Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten vielfach unklar‘, diplomatisch ausgedrückt.“ (S. 44f.)

Im zweiten Teil des Buches werden zehn Ursachen der Defizite in der Berliner Bildungslandschaft ausführlicher behandelt. Dieser Teil des Buches ist auch den Kennerinnen und Kennern des Berliner Bildungssystems ans Herz zu legen, denn kenntnisreich und detailliert werden hier Fehlentwicklungen aufgezeigt – nur wenn man diese kennt, kann man sie korrigieren. Es würde den Rahmen sprengen, darauf im Detail einzugehen, nennen will ich sie aber schon, um wenigstens einen Eindruck des Panoramas zu erzeugen: (1) Lehrkräftemangel, bedingt durch Verzicht auf Verbeamtung und zu wenige Studienplätze. Dieser trifft Schulen in schwieriger Lage am Härtesten. (2) Reformeifer, der auch reformbereite Lehrkräfte überfordert: Früheinschulung, JüL, Abschaffung der Vorklassen, Einrichtung der ergänzenden Förderung und Betreuung („Hort“) an den Schulen, alles innerhalb weniger Jahre. (3) Mangelnde Durchsetzung gesetzlicher Pflichten: Frühkindliche Sprachförderung wird nicht durchgeführt, Feedback zum Unterricht durch die Schülerinnen und Schüler wird nicht eingehalten. (4) Schulgebäude werden nicht Instand gehalten und verfallen. (5) Versäumnisse der Digitalisierung. (6) Brennpunktschulen leiden unter allen strukturellen Defiziten besonders. (7) Berlin hat ein besonderes Migrantinnen- und Migrantenproblem: Zu viele Kinder mit Migrationshintergrund besuchen keine Kita. (8) Es wird viel Geld an den falschen Stellen ausgegeben, zum Beispiel mit der Abschaffung der Kitagebühren für alle oder mit dem Bonusprogramm für Schulen in schwieriger Lage. (9) Schulen in freier Trägerschaft werden vor allem finanziell schlechter behandelt als in anderen Bundesländern. (10) Von den Schülerinnen und Schülern wird keine Anstrengung gefordert, also leisten sie nicht das, was sie leisten könnten.

In Teil drei bieten Maroldt und Vieth-Entus für jeden dieser Mängel eine mögliche Abhilfe an. (1) Dem Lehrkräftemangel soll durch ausreichende Ausbildungsplätze in allen Bundesländern begegnet werden. (2) Reformen sollten nicht zu Strukturbrüchen führen und müssen von den Schulverwaltungen engmaschig begleitet, notfalls gestoppt werden. (3) Pflichten, die nicht durchgesetzt werden können, müssen abgeschafft werden. Hier allerdings bleiben die Verfasserin und der Verfasser etwas unklar; so ganz über Bord werfen wollen sie wohl weder die frühkindliche Sprachförderung noch die Lehrkräfteevaluation durch die Schülerinnen und Schüler. (4) Wie ein funktionierendes Schulgebäudemanagement sowohl beim Neubau als auch bei der Bauunterhaltung funktioniert, kann man sowohl in Hamburg als auch in München lernen. (5) Ein Patentrezept für gelingende Digitalisierung bietet das Buch nicht. Das kann auch niemand erwarten. Allerdings: Die geforderte Zentralisierung der Verantwortlichkeit und IT-Support vor Ort in den Schulen an allen Schultagen wären schon beachtliche Fortschritte. (6) Brennpunktschulen müssen mit allen Ressourcen bevorzugt ausgestattet werden, auch und gerade auf der Leitungs- und Schulaufsichtsebene. (7) Eine konsequente Integration von Kindern mit Migrationshintergrund muss

bei der Frühförderung ansetzen. Mehr Plätze in den Kitas sind daher dringend nötig. (8) In der Finanzierung sollen Schulen mit benachteiligten Schülerinnen und Schülern bevorzugt werden. Dazu braucht es ein differenzierteres Bewertungssystem als das derzeit in Berlin praktizierte. (9) Freie Schulen sollen besser behandelt werden. Das ist in anderen Bundesländern längst geübte Praxis. (10) Es muss an den Schulen Berlins wieder mehr um Leistung gehen. Das ist, so die Autorin und der Autor, auch eine Aufgabe für die Schulleitungen.

Bücher zu Missständen im deutschen Bildungswesen gibt es zuhauf. Die wenigsten lohnen die Lektüre. Hier hebt sich das zu besprechende Werk insofern angenehm ab, als es durchgängig konkret argumentiert und von pauschalen Annahmen und Empfehlungen absieht. Problemanalyse und Lösungsansätze vermögen aufs Ganze gesehen zu überzeugen. Selbstverständlich kann man die Akzente anders setzen: Hier zeigen sich persönliche Vorlieben (etwa die für Schulen in freier Trägerschaft). Allerdings scheint mir das Buch doch etwas zu düster gefärbt: Als Lehrer an einer Berliner Grundschule sehe ich, dass der Schulalltag keineswegs immer schrecklich ist. Ganz im Gegenteil: Schülerinnen und Schüler mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen lernen jeden Tag gemeinsam und durchaus erfolgreich. Klar, man kann vieles optimieren. Das heißt aber nicht, dass der Status quo schlecht ist. Kolleginnen und Kollegen engagieren sich jeden Tag, damit Lernen gelingt. Um nicht falsch verstanden zu werden: Lorenz Maroldt und Susanne Vieth-Entus haben ein wichtiges Buch geschrieben, dessen Lektüre ich allen Akteurinnen und Akteuren im Berliner Schulsystem empfehlen möchte. Und froh wäre ich, wenn ihre zehn Lösungsvorschläge umgesetzt würden. Doch möge niemand denken, dass der „Klassenkampf“ den Alltag in den Schulen Berlins adäquat beschreibt (das war auch nicht die Absicht der Verfasserin und des Verfassers): Der ist viel besser, als man nach der Lektüre glauben möchte.

Dr. Hanno Rüther